

Weihnachts-Holz

5.12.2014

Walderlebnistage, Försterwanderungen, Familienwaldtage, Schulwaldveranstaltungen, Forst-AGs ... im Dezember sind ohne den Waldbezug zu Advents- und Weihnachtsbräuchen schwerlich denkbar. Dabei spielt auch der nachwachsende Rohstoff Holz eine wichtige Rolle. Was gibt es dazu zu sagen?

Ich beginne meine waldpädagogischen Dezembereveranstaltungen meist so: Mit dem Auspacken der „Weihnachtskiste“ am Morgen des ersten Advent beginnt in unserer Familie traditionell die Vorweihnachtszeit. Das ganze Haus, besonders aber das Wohnzimmer, wird festlich geschmückt: Kiefern- und Douglasienreisig kommen in die Vasen, der Adventskranz auf den Tisch, die Weihnachtspyramide auf die Vitrine, der Schwippbogen ins Fenster, Räuchermann und Nussknacker erhalten einen Ehrenplatz am Sofa ...

Von alters her sind Pflanzen mit unseren Sitten und Bräuchen eng verbunden. Eine zentrale Bedeutung haben dabei die Bäume als Lebensgrundlage für das Wohnen, Arbeiten und Wärmen der Menschen. Die bäuerliche Kultur unserer Ahnen war in erster Linie eine Holzkultur. Entsprechend hoch war die Bedeutung dieses Werkstoffes für das Brauchtum: Die Leute erwarteten vom Holz der Bäume oft die gleiche mythische Wirkung wie von den lebenden Pflanzen.

Noch heute verbinden wir in unserem kultischen Handeln Baum und Holz auf das Engste. Es ist dabei nicht verwunderlich, dass es auch für das Weihnachtsfest eine Vielzahl hölzerner Symbole gab und gibt. Während jedoch das winterliche Grün des Nadelzweiges für die Hoffnung auf neues Leben nach der Sonnenwende stand, war das Holz vorrangig Gleichnis für Licht und Wärme. Derzeit begegnet es uns zur Weihnacht meist als Lichter-, Schmuck- oder Gabenträger. Die Mehrzahl dieser hölzernen Festtags-Weiser wird nach wie vor im Erzgebirge, seit dem 17. Jahrhundert Ursprungsland vieler Weihnachtsbräuche, gefertigt.

Einer der bekanntesten, aus dem Werkstoff Holz gefertigten Festtagsartikel ist die Lichterpyramide. Solche hölzernen Kerzenständer dienten wohl ursprünglich der Abwehr böser Geister, aber auch der Erwartung neuer Wärme und Fruchtbarkeit an den langen Abenden der winterlichen Sonnenwende. Die Gestalt der Pyramiden als Licht- und Schmuckträger ist wahrscheinlich von den mehrstöckigen Kerzenhaltern der Kirchenaltäre abgeschaut. Ein großes pyramidenförmiges Lichtergestell wird erstmals 1776 im Würzburger Dom als Weihnachtspyramide; es gehört seit Anfang des 19. Jahrhunderts zur Zierde der Weihnachtsmärkte in Großstädten wie Hamburg, Dresden und Berlin. 1805 findet dieses Festtagssymbol auch in der Novelle „Weihnachtsabend“ von LUDWIG TIECK Erwähnung.

Heute kennen wir die Weihnachtspyramide meist als geflügeltes, durch die Wärme des Kerzenlichtes in Bewegung gesetztes „Figurenkarussell“, bei dem oft auf mehreren Etagen christliche Motive oder winterliche Kinder-, Wald- und Tierthemen gezeigt werden. Nicht selten erfolgt dabei eine Anlehnung an die Darstellung der Weihnachtskrippen. In den letzten Jahren erfreuen sich vielerorts die Schwippbögen zunehmender Beliebtheit. Es sind dies meist schon zur Adventszeit in die Fenster gestellten Weihnachtsleuchter. Sie entstammen dem erzgebirgischen weihnachtlichen Brauchtum und sollen den Stolleneingang eines Bergwerkes darstellen. Die Schwippbögen sind mit 7 - für die Wochentage - oder, auf die Monate bezogen, 12 Kerzen bestückt. Sie bestimmen heute vielerorts das vorweihnachtliche Bild deutscher Städte und Dörfer.

Der Weihnachtsblock, auch Christbrand, Julblock, Weihnachtsklotz oder Holzklotz genannt, hat seinen Ursprung in uralten „hölzernen“ Fruchtbarkeitszaubern und Opferfeuern der Germanen und Kelten zur Wintersonnenwende. Unsere Vorfahren betrieben damals in den „heiligen Nächten“ einen regelrechten Herdkult: Sie löschten das offene Herdfeuer und

erneuerten es durch einen langsam brennenden Klotz aus Eichenholz. Die übriggebliebene Holzkohle galt als Heilmittel für Mensch und Tier sowie Schutz vor Unwetter; mit der Asche des Blockes düngte man die Felder in der Hoffnung auf eine gute Ernte. Dieser Brauch hat sich bis heute, auf die Anwendung in offenen Kaminen abgewandelt, in Teilen West- und Nordeuropas sowie Nordamerikas gehalten. Man pflegt ihn aber auch noch in Griechenland und auf dem Balkan. Für den Westen Deutschlands wird ein Weihnachtsblock schon 1184 urkundlich erwähnt. Es handelt sich hier jedoch offenbar um eine weihnachtliche Brennholzzuteilung, das Weihnachtsholz.

Ähnlich den Mai- und Erntebäumen stellten die Leute früher in West- und Süddeutschland zur Weihnachtszeit nicht selten Mittwinterbäume in den Dörfern auf: An einem aufgerichteten, entasteten und geschälten Stamm wurde ein kleiner grüner Wipfel befestigt und mit Bändern, Figuren und Früchten geschmückt. Ein ähnlicher Wintersonnenwend-Brauch waren die nordischen Julstangen. Dabei richtete man vor den Bauernhöfen astlose Fichten- und Kiefernstangen auf, denen die Baumkronen belassen blieben. Sie wurden geschmückt und vom Boden aus mit Kienspänen beleuchtet. In manchen Gegenden trugen die Mittwinterbäume im oberen Bereich einen oder mehrere, mit Lichtern besteckte Kränze aus Nadelzweigen. Sie wurden dann Kranzbäume genannt. In der Mark Brandenburg gab es bis ins 18. Jahrhundert hinein zur Weihnachtszeit Losbäume auf den Dorfangern. Das waren an Stangen befestigte Lichterkronen, unter denen auch getanzt wurde.

Besonders in Thüringen, Franken und auch Siebenbürgen im heutigen Rumänien war der weihnachtliche Reifbaum bekannt - ein Holzrahmen, welcher grün umwundene, kerzenbesteckte, geschmückte „Reifen“ aus Holz, Weidenzweigen oder Schilfrohr trug, die Julräder hießen. Auf den baumarmen ostfriesischen Inseln verwendete man noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts vergleichbare Weihnachtsgestelle. Das waren schmale Holzgerüste, die die Leute mit Efeu berankten, verzierten und auf die Fensterbänke stellten.

Aus einigen Gegenden sind auch hölzerne Weihnachtsbäume überliefert, bei denen an einem gedrechselten „Stamm“ Querstäbe oder Fichtenzweige angebracht wurden, die man schmückte. In der Rheinpfalz, wo die „Äste“ aus Draht und mit Zuckerwerk behangen waren, hießen sie Zuckerbäume.

In der Advents- und Weihnachtszeit spielen natürlich auch die Holzschnitzereien und Drechselarbeiten eine große Rolle. Ob als kunstvoll gestaltete Krippe, Holzspielzeug, Engel, Nussknacker oder Räuchermann - Holz in mannigfaltiger Form und Gestalt ist und bleibt ein schönes Symbol adventlicher und weihnachtlicher Festtagsfreude.

Klaus Radestock
Klaus.Radestock@gmx.de